

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 129.

Berlin, Freitag den 27. Oktober

1843.

### Frankreich.

Aus R. E. Desbner's Briefen an F. A. von Stagemann.

Wir theilen hier aus der in der vorigen Nummer unseres Blattes erwähnten Brieffammlung einige Fragmente mit, welche einzelne nicht unwichtige Züge zur Geschichte der Restaurations-Periode liefern. Zunächst aus dem J. 1818 einige Anekdoten, welche beweisen, daß schon damals die Familie Orleans in der öffentlichen Meinung ein Uebergewicht über den älteren Zweig der Bourbonen hatte:

„Paris, 22. Dezember 1819.

... „Seit einigen Tagen unterhält man sich viel von dem ältesten Sohne des Herzogs v. Orleans. Dieser Prinz ist zwischen 8 bis 9 Jahr. Er verspricht Geist. Neulich führte ihn die Herzogin zum Könige. Der König fand Vergnügen, ihn aus der französischen Geschichte zu examiniren. Der Prinz wußte alle Könige nach der Schnur herzusagen, bis auf einen — da stockte es, da wurde ihm das Gedächtniß ungetreu. Kein Zureden half, er konnte sich durchaus nicht besinnen. Zu Hause frug ihn die Mutter, wie das zugehe, da er sonst die Reihe der Könige von Frankreich so gut und genau wisse. „Ich hätte ihn wohl nennen können, ich wußte ihn recht wohl, allein ich fürchtete, der König möchte es übel nehmen, „c'est Louis le gros.“ Bei einer Soirée der Herzogin v. Orleans erschien ein fremder Offizier mit einer brochette (Bratpfanne) im Knopfloch, an der eine Menge Ordenskreuze hingen. Der junge Herzog v. Chartres kam zu dem Herrn Albert (Adjutant des Herzogs v. Orleans), um den sehr viele französische Militairs standen, und sagte „ich habe sie gezählt die Kreuze, il en a dix sept mais il n'a pas la boue.“ Und welches ist denn die? „la légion d'honneur.“ Anderer Beschaffenheit ist folgende Anekdote, welche aber, ich muß es bemerken, von den Ultraroyalisten ausgesprengt wird. Der Maire eines Orts hatte seine Gemeinde versammelt, um den Herzog v. Angoulême mit Jubel zu bewillkommen. Alt und Jung weigerte sich, zu schreien; man schüßte Heiserkeit vor. Wie weder Bitten noch Drohungen helfen, ruft der Maire: „Eh bien, mes amis, je vous promets que c'est pour la dernière fois.“ — „Vivent les Bourbons!“ ertönt es sogleich von einem Ende des Orts zum anderen.“

Im Jahre 1819 hatte der Graf, nachmalige Herzog, de Cazes und mit ihm die gemäßigte Fortschritts-Partei in der Gesinnung Ludwig's XVIII. entschieden gesiegt. Nachstehende Brieffragmente sind aus dieser Zeit:

„14. Mai 1819.

... „Mögen parteiische Schreiber ins Ausland berichten, was sie wollen, meines Erachtens sind die Actien der Ultraisten im Sinken. Hr. v. Talleyrand hat sich bei de Cazes zu den demüthigsten Kriechereien herabgelassen, aber es ist ihm nicht gelungen, den geschiedten Mann zu überköpfeln, das heißt für Ernennung eines Ministeriums zu gewinnen, in welchem Hr. v. Talleyrand ein Plätzchen bekommen hätte. Von den Talenten dieses alten Staatsmanns wird beinahe mit eben der Geringschätzung gesprochen als wie von seiner Rechtfertigung. Unbestritten bleiben ihm einige wichtige Gedanken, deren unvorsichtige Aeußerung aber seinen Absichten oft mehr schadet als nützt. Hr. de Cazes kann ihm unmöglich folgendes Wort vergessen: „Je dis que Mr. de Cazes est un polisson, et il n'est pas content.“ Zu den schlechten Rechnern, die sich aus Eitelkeit und in der Absicht, irgend ein Ministerium zu erschnappen, in die Partei der Ultraisten geworfen, wird Hr. Benoist gezählt. Er ist achtzehn Jahre lang erster Chef des Ministeriums des Innern gewesen. Während dieser Zeit hing die Ernennung der Präfekten, Unter-Präfekten u. s. w., so wie ihre Sicherheit, von seinem Einflusse ab. Da Mde. Benoist einen trefflichen Pinsel führt, so war es Eitelkeit geworden, daß jeder Präfekt sein Bildniß malen ließ bei Frau Benoist, oder es bestellte, und dafür hundert Louisd'or bezahlte. Die sich noch besser sehen wollten, verlangten auch das Portrait von Buonaparte. So wurde die Stelle des Mannes für die Gemahlin ergiebig. Vermuthlich hat sie ihm noch andere Sporteln abgeworfen. Als die Bourbonen zurückkamen, suchte Hr. Benoist, er ist Sohn eines Advokaten von Agen oder aus der Gegend, aller Welt einzureden, daß er ein alter Edelmann sey, der Revolution nie gedient, er, der achtzehn Jahr Chef au ministère de l'intérieur, und sich ihren ersten Ausbrüchen widersetzt habe. Er erzählte von einem Bauernaufstande, der durch seine Mitwirkung zerstreut wurde, und sagte: nous n'étions que soixante gentilshommes. Seine Lächerlichkeit hat ihre völlige Abrundung erhalten

durch das Wort einer Dame von Stande: pour un homme de rien, Mr. Benoist pense très bien.

„Mit dem grotesken Jagdzuge des Comte d'Artois werden allerlei Späße getrieben. Der Herzog von Orleans ist beliebter. Dieser Prinz benimmt sich mit Klugheit. Er hat die ihm angebotene Wache von königlichen Leibgarden ausgeschlagen und erklärt, daß ihm die der Nationalgarde vollkommen genüge. Der die Wache kommandirende Offizier, wer er sey, Kaufmann oder Professionist, wird jedesmal zu Tafel gezogen und kommt neben der Herzogin Königl. Hoheit zu sitzen. Dem Corps de garde bringt der Abend eine reichliche Schale Punsch.

... „Wie ich sehe, so habe ich hier noch Platz, Ihnen eine Anekdote zu erzählen, die aber authentischer ist als alle diejenigen, welche Sie in den Souvenirs von Lombard lesen. Sie gehört einer, glücklicherweise, verbliebenen Epoche an. Ich schöpfte sie vor kurzem aus einer guten Quelle, und sie war mir neu. Der Traité du Nord, den Buonaparte mit Dänemark abgeschlossen hatte, wurde den Engländern verkauft, und dieser Handel gab den Anlaß zu der berühmten Kopenhagener Expedition. Niemand als Laborie, Herrn v. Talleyrand's Figaro, konnte der Verräther seyn. Aber man wünschte Gewißheit und die näheren Umstände. In Paris lebte ein Irlander, den man für den Unterhändler hielt. Dem verschlossenen Manne war nichts, weder durch Furcht noch Hoffnung, abzulocken. Nur wurde herausgebracht, daß er äußerst bigot sey. Plötzlich ward er krank, und zwar so, daß er der letzten Delung bedurfte. Der Priester erscheint, ein strenger, gottesfürchtiger Mann, der durchwühlt ihm das Gewissen. Mein Irlander beichtet treulich und haarklein Alles, was die Polizei zu wissen wünscht. Wer war der Beichtvater? Demarest, Chef der eigentlich Buonaparte'schen Leibpolizei, hatte sich in einen Priesterrock geworfen und die geistliche Farce gespielt. Die letzte Delung gereichte dem Kranken, wie das bisweilen geschieht, zur Genesung. Demarest lebt jetzt, wie der Erzpion Schulmeister, der große Landgüter besitzt und noch neulich erst die von Boulay de la Meurthe gekauft hat, der schönen Natur. Der Uebergang aus einer Polizei-Anstalt in die schöne Natur muß, anfangs wenigstens, für den abgedankten Inquisitor etwas recht Unheimliches haben. In Demarest hatte Buonaparte ein ganz für den scheußlichen Beruf geschaffenes Talent gefunden. Man erzählt Wunderdinge von seiner Spürkraft. Er war im Stande, einen Monat lang über einer Brief-Ausschrift zu brüten, um die Hand, der sie angehörte, ausfindig zu machen. Sein Kabinet besaß eine Sammlung von vier Millionen verschiedener Handschriften, nach Ländern, Departementen, Distrikten, Städten u. s. w. sorgfältig geordnet und in Cartons vertheilt. Diesen Schatz hat, auf Befehl des Königs, das Mißgeschick der Alexandrinischen Bibliothek betroffen. Welch ein Verlust! Man muß gestehen, daß Buonaparte ungeheure Anstalten und Bemühungen aufgeboden hat, um Frankreich in seine alten Grenzen zurück und sich selbst auf den Feld von Helena zu bringen. Die Titulaturen haben im vorigen Jahre 400,000 Fr. (Taschengelder für den Kanzler) eingetragen, ein Beweis, daß dergleichen noch ziemlich stark gesucht wird; indes scheint es gar nicht guter Ton, sich derselben viel im Umgange zu bedienen.“

Das Jahr 1820 brachte die Unthat Louvel's und in Folge derselben die Entlassung de Cazes' und die Rückkehr zu den konservativen Grundsätzen des Herzogs v. Richelieu. Wir lassen aus diesem Zeitraume zwei Briefe folgen:

„18. Februar 1820.

„Kennen Sie, mein Theurer, ein bejammernswertheres Geschlecht als das der Bourbonen? Wie dieses, hat noch keins geblutet! Seit dreißig Jahren umschleicht ein höllischer Würgengel das königl. Haus. Er scheint des Mordens nicht müde zu werden. Welches menschliche Gemüth, in dem noch einige Empfindung, hebt nicht vor Wehmuth und Entsetzen bei dem Anblick eines so schauderhaften, unverföhnlichen Schicksals, das, je grausamer es sich zeigt, desto mehr die Lage derer verschlimmert, welche es zur Rache aufzufordern scheint. Abgesehen von dem beweinten Opfer der unseligen Nacht und der dem Vater, der Gemahlin, dem Stamme geschlagenen Wunde, ist die gräßliche That auch in ihren möglichen politischen Folgen ein fürchtbares Ereigniß. Sie erinnern sich, daß ich den Angriff auf das Wahlfesetz gleich anfangs für ein äußerst mißliches Bagdück hielt. Durch das Zaudern des Ministeriums mußte die Gefahr nur höher steigen. Meines Theils begreife ich nicht, wie es sich vor dem Tribunale des gesunden Menschendorstandes rechtfertigt. Parre man einer Gelegenheit, die Begriffe zu verwirren? Hätte man den verhassten Abänderungsplan jetzt nicht wenigstens noch fernere verschoben sollen,